

Höfner Verythin John Stowell und Verythin Classic Semi-acoustics

Geigigen



Ein Marken-Image ist eine tolle Sache, unbedingt. Es gibt einer Firma Profil und spricht Zielgruppen an. Der deutsche Hersteller Höfner hat so ein Image. Höfner, das sind die, von denen unsere allererste Gitarre war. Entweder ein Schülermodell mit Nylonsaiten oder eine merkwürdige elektrische mit drei Saiten für'n Appel und 'n Ei vom Flohmarkt. Höfner, das sind auch die mit dem Beatles-Bass und sechssaitige aus Bubenreuth spielten Harrison und Lennon damals auch, zu Starclub-Zeiten. Und überhaupt: Höfner ist deutsche Wertarbeit. Leider klingt das alles in heutigen Zeiten nicht allzu aufregend. Und leider wird dabei gerne übersehen, dass Höfner absolut phantastische und zeitgemäße Jazz- und Semiakustikgitarren baut. Und die sind ganz und gar nicht bieder. Sondern richtig geil (herje, dieses Adjektiv wird man im traditionsreichen Hause Höfner gar nicht gerne lesen. Egal, ich schreib's trotzdem, weil's stimmt). Wie die beiden Verythin-Modelle, die wir zum Test bekamen, ganz locker unter Beweis stellten.

Von David Rebel



Gitarren mit der Bezeichnung Verythin baut Höfner schon seit vielen Jahren, doch obwohl die Modelle aus den 1960er Jahren gar nicht mal so übel waren, unterscheiden sich die aktuellen Modelle von ihren Urvätern in einigen Details. So haben die früher mit Schraubhals ausgestatteten Gitarren nun eingeleimte Hälse, wie es bei Semiakustiks Tradition ist. Auch sind die Hälse nun aus einem Stück und nicht mehr wie früher aus vielen dünnen Holzstreifen gefertigt. Weiterhin bekamen die F-Löcher eine geschwungene Form, die man bei Höfner erstmals 1990 verwendete. In der derzeitigen Variante wird die Verythin Classic bereits seit 2000 gebaut, nur wurde dies in der Gitarristenwelt, wie wir finden, zu wenig registriert. Weshalb wir ihr in diesem Feature noch einmal die Bühne verschafft, die ihr gebührt.

Zweieiige Zwillinge

Dieselbe Grundsubstanz haben sie, unsere Testschwestern und doch unterscheiden sie sich in vielen Details. Beider Modelle Holzkonstruktion ist identisch: Sehr dünner Korpus mit gewölbtem Boden und nur 31 mm hoher Zarge aus Ahorn

mit Riegelahornfurnier, gewölbte Decke aus deutscher Fichte und ein für beste Schwingungsübertragung handgeschnittener Sustainblock aus selbigem Holz. Edles Riegelahorn kommt für die einteiligen Hälse mit 64er Mensur zum Einsatz, denen ein raffiniertes, leicht asymmetrisches Profil gegeben wurde, das die Hälse trotz schwingfreudiger Materialmasse immer noch schlank erscheinen lässt. Weitere Gemeinsamkeiten sind die bereits erwähnten, innen eingefassten F-Löcher, mehrlagige Kunststoffbindings an Korpus Vorder und -rückseite sowie am Griffbrett, 22 Jumbo-Bünde sowie Lagenmarkierungen aus Perlmutter. Besonderes Feature beider Modelle ist eine spezielle Schaltung, die bei voll aufgedrehtem Tonregler den beziehungsweise die Pickups in eine Art Single-Coil-Modus versetzt. Dreht man den Tonregler hingegen leicht zurück, kommen Humbucker-Klänge zu Gehör, erst bei weiterem Zurückregeln wird die eigentliche Tonblende aktiv.

Die Verythin Classic wird von zwei hauseigenen Diamond-Pickups befeuert, die nach Gibson-Manier kontrolliert werden. Ebenfalls amerikanischer Tradition entspringt die Machart der Brücke im Tune-O-Matic-Stil. Höfner-eigen hingegen ist der hübsch geschwungene Saitenhalter, der in dieser Form schon in den 1960s verwendet wurde. Von der Firma Schaller stammen die geschlossenen Mechaniken sowie die Straplock-Gurthalteknöpfe. Alle Metallteile (bis auf



die perfekt abgerichteten Jumbo-Bundstäbchen) sind verguldet. Die Lackierung wie auch die sonstige Verarbeitung vermitteln höchste Wertigkeit und das Riegelahorn schimmert wunderschön.

Herrlich!

Die Verythin JS, Signature-Modell für den tollen US-amerikanischen Jazzgitarristen John Stowell, sieht dank ihres Finish in Verbindung mit dem eigenwilligen Saitenhalter tatsächlich beinahe wie eine zu groß geratene Geige aus. Ihr genügt, wie im Jazz üblich, ein einzelner Humbucker in Halsposition, der über der Decke schwebend am Schlagbrett angebracht ist. Dieses wurde, wie auch die Dekoration des Saitenhalters, die Stimmwirbel und sogar die Potiknöpfe aus Ebenholz geschnitzt. Dazu passend gibt es ein Ebenholzgriffbrett, während bei der Classic Palisander verwendet wurde. Ebenfalls aus Ebenholz besteht die Brücke der JS: Diese Höfner-eigene Variante typischer Jazzgitarren-Stege lässt mittels kleiner, in vier Schlitzen gehaltener Messingreiterchen eine Optimierung der Intonation zu. Auch bei der JS ist die Verarbeitung zum Niederknien, doch anstelle des Natur-Hochglanz-Finish der Classic wird hier den Hölzern mit einer echten Geigenlackierung geschmeichelt. Höfner hat nämlich eine lange Tradition auch im Streichinstrumentenbau, und diese Erfahrung führt hier zu herrlichen Resultaten. Ein herrliches, warmes Vintage-Sunburst strahlt unter einer hauchdünnen Schellackpolitur, die die Holzporen atmen lässt und tolles Flair vermittelt, zu dem auch das schöne Aging der Einfassungen beiträgt. Beide Verythins kommen im hochwertigen Koffer mit integriertem Hygrometer.

Kleine Randnotiz für den Leser: Während ich dies hier zu Papier bringe, massakriert auf der Terrasse des Cafés nebenan ein übermotiviertes, mit Rhythmusmaschine ausgestattetes Cover-Trio lautstark „die beste Musik der 1970er, 1980er, und 1990er Jahre“. Der englischen Sprache sind diese Brachialanimateure nicht mächtig, was sie von der Darbietung englischsprachiger Gassenhauer ebenso wenig abhält wie ihre entsetzlichen Intonationsschwächen vom Singen. Ich hoffe, dass ich diesen Nachmittag durchstehe, ohne zum Amokläufer zu werden. Und nun zurück zum Thema – auch wenn es mir schwer fällt.

Von Jazz bis Rock – die Verythins in der Praxis

Federleicht sind sie beide (deutlich unter drei Kilo) und daher auch ein wenig kopflastig, wogegen ein guter Gurt allerdings Abhilfe schaffen kann. Rein akustisch klingen die Schwestern bereits unterschiedlich, hier machen sich die verschiedenen Details wie Saitenhalter, Steg und Pickup-Befestigung bemerkbar. Die JS ist im akustischen Ton immens brilliant, fast schon ein wenig metallisch, mit sehr schneller Ansprache, perkussivem Anschlag und lang anhaltendem Sustain. Unverstärkt deutlich leiser ist die Classic, insgesamt über alle Frequenzen sehr ausgewogen und mit allen positiven Merkmalen bezüglich Ansprache und Sustain ausgestattet, die auch die JS an den Tag legt. Während die JS zu hartes Spiel



mit einer gewissen Schärfe quittiert, reagiert die Classic bei allen Anschlagstärken gutmütig und klingt akustisch zwar leiser, aber dafür auch wärmer als ihre Jazz-Schwester. Die Hofner-Mini-Humbucker, dies vorweg, erwiesen sich im Test als genial: Sie liefern einen noch ausgewogeneren Ton als viele andere Mini-Humbucker, haben Brillanz und Wärme zugleich und werden zudem von einer Regel-Schaltung ergänzt, die ausgefuchst ist und bei einfacher Handhabung eine Vielzahl musikalischer Klangvarianten bereithält. Die Single-Coil-Emulationen bei voll aufgedrehtem Tonregler sind in den Mitten ausgedünnt und erinnern entfernt an manche Fender-Sounds, sind aber keineswegs kompromissbehaftet, sondern absolut praxistauglich. Dreht man den Tonregler minimal zurück, kommen die Humbucker zum vollen Einsatz, was dem Sound mehr obere Mitten und Durchschlagskraft (im Bandzusammenhang die Red.) beschert. Sollte dies zuviel des Guten sein, lassen sich die Höhen wirkungsvoll mit dem Tonregler bedämpfen, wobei vor allem bei der JS die obersten, silbrigen Präsenzen stets erhalten bleiben – so kann man mit dem Tonregler bis hin zur Nullstellung sinnvoll arbeiten, ohne dass der Sound je mulmig oder dumpf wird. Zugleich arbeiten die Volumenregler über ihren Regelweg sehr gleichmäßig und quasi ohne Höhenverluste – phantastisch! Die JS klingt im unverzerrt verstärkten Betrieb „akustischer“ als viele herkömmliche Semiakustik-Thinlines, hier macht sich die Fichtendecke nebst Jazzgitarrenbrücke und schwebender Pickup-Befestigung bemerkbar. Zugleich ist sie weit aus unempfindlicher gegen Feedback als eine richtige „Jazz-Mama“. Der Ton springt sehr direkt an, hat viel Draht



DETAILS

Hersteller: Höfner
Modell: Verythin JS / Verythin Classic
Herkunftsland: Deutschland
Gitarrentyp: Semiakustik
Korpus: Riegelahorn, gesperrt, mit handgeschnitztem Sustainblock
Decke: Fichte, gesperrt
Hals: Riegelahorn, einteilig
Halsprofil: D, leicht asymmetrisch
Halsbefestigung: eingeleimt
Griffbrett: Ebenholz / Palisander
Griffbretteinlagen: Perlmutter
Bünde: 22, Jumboformat
Mensur: 64,0 cm
Halsbreite 1./12. Bund: 4,3 / 5,3 cm
Regler: 1 x Ton, 1x Volumen pro Pickup
Pickup-Schalter: Dreiweg Toggle / nur Classic
Pickups: Höfner Diamond Mini-Humbucker
Sattel: Knochen
Steg: Ebenholz mit Messingreitern / Tune-O-Matic
Mechaniken: Schaller, geschlossen, mit Ebenholzflügeln / Metallflügel
Gewicht: 2,6 kg / 2,9 kg
Listenpreis: 3.030 Euro / 2.450 Euro
Zubehör: Luxusoffen mit Hygrometer
Getestet mit: 1960s Vox AC-30, Fender Silverface Vibrolux, Marshall 4203 Combo, Okko Overdrive
Vertrieb: Höfner

www.hofner.com



und runde Bässe zugleich. Der Tonregler agiert beinahe wie ein Mittenregler und macht deshalb herrlich weiche Jazzklänge möglich, die trotzdem immer definiert im Anschlag bleiben. Ein extra Bonus ist die samtzarte Single-Coil-Soundvariante, die im Semiakustik-Kontext ungewohnte Klangoptionen bietet. Verzerrungen nimmt die JS nicht übel, im Gegenteil: Der Sound lässt sich mittels Anschlag und Reglern toll variieren, und die Töne kippen auf Wunsch freudig in Feedbacks um, ohne bei höheren Laut- und Zerstärken unkontrolliert loszuhupen. Im direkten Vergleich wirkt der Sound des Halspickups bei der Classic clean gespielt um einiges zahmer. Ganz im Gegensatz zum Eindruck, der sich unverstärkt vermittelte, kommt das Klangbild im Vergleich zur JS komprimierter daher, leiser und auch weniger brillant, doch immer noch schön dynamisch und dank der Regelmöglichkeiten beinahe so vielseitig wie die JS, einzig der Tonregler reagiert etwas gewöhnlicher: Wirkt er bei der JS eher wie ein Mittenregler, ermöglicht er bei der Classic auch richtig dumpfe Sounds. Verzerrt klingt der Halspickup der Classic noch etwas „elektrischer“, rockiger als bei der Jazz-Schwester, und zeigt ein etwas anderes Obertonverhalten, was insbesondere bei gewünschten Feedbacks deutlich wird. Der Stegpickup verdreifacht die Soundmöglichkeiten der Classic: Von twangigen Clean- und Jingle-Jangle-Sounds bis hin zu

aggressiven Rocktönen ist hier ein enorme Bandbreite vorhanden, die irgendwo zwischen Fender, Gretsch und Gibson anzusiedeln ist und dank der Regelmöglichkeiten in unterschiedliche Richtungen gebogen werden kann. Dieses ergänzt um die Kombinationssounds beider Tonabnehmer ergibt ein Füllhorn von Klangmöglichkeiten, deren vollständige Beschreibung den Rahmen dieses Artikels sprengen würde. Egal ob Rock, Funk oder Jazz – die Classic kann in beinahe jedem denkbaren Musikstil brillieren!

Wunschlos glücklich...

...bin ich nun ganz und gar nicht – denn die Testgitarren sind zwei absolut famose Instrumente und nun hätte ich gern eins davon. Mir fehlt nur leider das nötige Kleingeld. So heißt es also sparen, oder den Boss um mehr Geld bitten. Auf diese Instrumente zu sparen lohnt sich allerdings, denn sie bieten Sounds, die in Ihrer Vielfalt und Eigenständigkeit ihresgleichen suchen und nur selten finden, sowie fantastische Bespielbarkeit, beste Verarbeitung und individuelles Flair bei zugleich klassischem Design. Dürfte ich mir eine Signature-Gitarre von Höfner wünschen, so wäre es eine Verythin Classic mit Nickel- (statt Gold-) Hardware, Bigsby-Vibrato und dem herrlichen Violin-Finish. Leider wird dies wohl ein Traum bleiben. ■